

Laun: Tötungsverbot muss auch für Ungeborene gelten

Salzburger Weihbischof bei FPÖ-Podiumsdiskussion "Lebenswert": Wo Abtreibung erlaubt ist, ist auch Euthanasie nicht fern - Psychiaterin Pokropp-Hippen: Seelische Folgen der Abtreibung werden "tabuisiert"

17.02.2011

Wien, 17.02.2011 (KAP) Das auch unter nichtreligiösen Menschen anerkannte Verbot, schutzlose Menschen zu töten, muss auch für ungeborene Kinder gelten: Das betonte der Salzburger Weihbischof Andreas Laun am Mittwochabend bei einer Podiumsdiskussion in Wien. Die FPÖ hatte Laun als Moralthologen zum Thema "Lebenswert" eingeladen, ebenso den Mediziner Prof. Johannes Bonelli, Direktor des kirchlichen Institutes für medizinische Anthropologie und Biomedizin ("IMABE"), die deutsche Psychiaterin Angelika Pokropp-Hippen sowie andere Fachleute aus Wissenschaft und Politik.

Wo Abtreibung erlaubt ist, ist auch Euthanasie nicht fern, so der Weihbischof. Er sprach sich für die Abschaffung der Fristenregelung in Österreich aus - auch weil dadurch ethische "Dammbrüche" die Folge seien: "Wenn man die Kleinsten töten darf, gibt es kein Argument mehr dagegen, auch gegen andere Gruppen wie Alte und Schwache vorzugehen", warnte Laun. Auch der Aspekt der Bevölkerungsentwicklung müsse beim Thema Abtreibung berücksichtigt werden, so der Bischof weiter: Europa bringe sich selber um mit einer Politik, die es erlaube, dass ebenso viele ungeborene Kinder getötet werden wie auf die Welt kommen.

"IMABE"-Chef Bonelli bedauerte die "verhärteten Fronten" beim Thema Abtreibung; die einen argumentierten mit dem Lebensrecht, die anderen an diesen vorbei mit dem Selbstbestimmungsrecht der Frau. Bei letzterem könne der Hebel angesetzt werden, wenn etwa jenen Umständen, die Frauen zu einem Schwangerschaftsabbruch veranlassten, politisch gegengesteuert würde. Wenn ungewollt Schwangere keinen anderen Ausweg aus ihrer misslichen Lage sähen als eine Abtreibung, könne von freier "Selbstbestimmung" keine Rede sein, sagte Bonelli. Er erinnerte daran, dass bei der Beschlussfassung der Fristenregelung im Parlament 1973 auch "flankierende Maßnahmen" beschlossen wurden, die Abtreibungen so weit wie möglich verhindern sollten. Deren Umsetzung stehe jedoch immer noch aus, so der katholische Arzt.

Seelische Folgen werden "tabuisiert"

Dramatische, jedoch oft "tabuisierte" Zahlen zu den psychischen Folgen einer Abtreibung für die Frauen präsentierte Angelika Pokropp-Hippen, Leiterin einer psychiatrischen Praxis in Münster: 80 Prozent der Betroffenen leide unter einem "Post Abortion Syndrom", dessen Symptome oft erst Monate nach dem Eingriff feststellbar seien. Pokropp-Hippen wies auf Studien aus den USA und aus Skandinavien hin, wonach Betroffene nach einer Abtreibung überproportional oft an Depressionen und Suchterkrankungen leiden. Die Suizidalität sei um 15 bis 20 Prozent erhöht, eine große Mehrheit leide unter jahrelangen Schulgefühlen. Negative Folgen habe eine Abtreibung auch oft für die Partnerschaft - viele Beziehungen würden daran zerbrechen - und für nachgeborene Kinder: Sie würden überdurchschnittlich oft entweder überbehütet oder aber vernachlässigt.

"Jede Abtreibung ist ein Trauma", so das Fazit der Psychiaterin. Sie forderte statt politischem Wegschauern verlässliche Studien über Abtreibungsfolgen auch hierzulande. Auch andere Referenten merkten kritisch an, dass es in Österreich keine offizielle Statistik über Schwangerschaftsabbrüche gibt, was gezieltes Gegensteuern bei diesem verbotenen, aber straffreien Eingriff erschwere.